

## Tagungsdokumentation zum Panel I, Raum II (04.02.2022) – Antworten auf zeitgenössische Großthemen

Das erste Panel der Tagung *Beyond Boundaries* unter dem Titel *Antworten auf zeitgenössische Großthemen* wurde durch **Prof.in Dr.in Christina Brüning** von der Philipps-Universität Marburg und dem Masterstudierenden **Paul Scheidt** von der Universität Potsdam eröffnet. Gemeinsam widmeten sich beide dem Thema der *postcolonial studies* in der Lehrer:innenbildung. **Scheidt** konzipierte dazu seine Masterarbeit, welche einerseits aktuelle Diskurse aufgreift und sich mit Blick auf den Kontext der Politischen Bildung fragt, wie viel *postcolonial studies* notwendig sind, um eine Erziehung nach Auschwitz zu konzipieren. Durch empirische Befunde, die aus Befragungen von Lehrer:innen, aber etwa auch Museumspädagog:innen hervorgingen, zeigte sich deutlich, dass Themen wie *critical whiteness* oder ähnliche Bereiche der *postcolonial studies* wenig bis überhaupt nicht in der Lehrer:innenbildung verankert sind. Doch gerade in diesen Theorien sieht **Scheidt** eine große Chance für das Bildungssystem: Denn über die Nutzung der *postcolonial studies* lassen sich neue Ansätze finden und möglicherweise ein Paradigmenwechsel in der Politischen Bildung herbeiführen.

Von der rassismuskritischen Bildung ging das Panel zum Thema *Antisemitismus als Herausforderung für Politiklehrkräfte* über. **Dr. Christoph Wolf** von der Leibniz Universität Hannover interviewte Lehrer:innen, um sich deren Erfahrungen *mit* sowie Vorstellungen *von* Antisemitismus im schulischen Kontext anzunehmen. Dabei zeigte sich beispielsweise ein verkürztes Verständnis der Lehrkräfte, wenn es um Antisemitismus geht. Hieraus formulierte **Wolf** eindeutige Ziele für die Lehrer:innenbildung. Dazu zählt nicht nur eine Selbstreflexion derjenigen Lehrkräfte, die dazu neigen, Probleme mit Antisemitismus an den Schulen zu relativieren, sondern vor allem eine Sensibilisierung für die Betroffenenperspektive sowie ein Verständnis dafür, zwischen Rassismus und Antisemitismus zu unterscheiden. Zentral bei der Lehrer:innenbildung bleibt jedoch der aktive Dialog – auch über heikle Themen wie den Antisemitismus.

Dieser Aspekt wurde anschließend an die beiden 15-minütigen Vorträge diskutiert: So wurde etwa besprochen, welche Rolle die *postcolonial studies* bei der Auseinandersetzung mit Antisemitismus spielen und wie man diese nutzbar machen kann. Dadurch entstand nicht nur eine Verknüpfung zwischen den beiden Vorträgen, die sich für die künftige Weiterbildung von Lehrkräften als fruchtbar erwies, sondern auch eine eindeutige Aufgabe: Bewusstsein schaffen.

Passend dazu stellte **Prof. Dr. Alexander Neupert-Doppler** von der Hochschule Düsseldorf im Anschluss ein theoretisches Konzept vor. Dabei ging es um (Politische) Bildung von Utopiefähigkeit, die sich aus der Reflexion der Gegensätzlichkeit der eigenen Lebenswelt und imaginierten Gesellschaften ergibt, aus denen wiederum eine Handlungsfähigkeit generiert wird. Als neue Projektidee konzipierte er einen Ansatz der Didaktik zur Bildung von Utopiefähigkeit. Essenziell für das Vorhaben sei die Imagination einer besseren Gesellschaft, um Motivation zu schaffen, etwas an der Gegenwart zu ändern. Die Schlüsselkompetenz dafür sei, so **Neupert-Doppler**, die Historische Kompetenz, denn nur im Rückblick ließe sich erkennen, welche vormals utopischen Vorstellungen einer Gesellschaft verwirklicht worden seien. Aus politikdidaktischer Perspektive werde die utopische Praxis damit zur Möglichkeit, exemplarisch verschiedene Formen von Demokratie in besonderen pädagogischen Räumen auszuprobieren.

Danach informierte **Ilka Maria Hameister** von der Friedrich-Schiller-Universität Jena über pädagogische Räume: die s.g. *brave* sowie die s.g. *safe spaces*. Inspiriert von einem Gedicht von Micky ScottyBey Jones wurde der Gedanke entwickelt, dass kontroverse Themen diskutiert werden müssten, gerade auch

an Schulen. Somit ginge der Wandel von *safe spaces*, als sicheren und geschützten Lernorte, hin zu *brave spaces*, welche die Einübung von Gesprächen über Themen, die möglicherweise mit Verletzungen des persönlichen Wohlbefindens einhergehen, ermöglichen würden und deren Reflexionen sicherstellen könnten. Bewusste Räume für Streit zu schaffen, konkurrierte allerdings mit dem Grundsatz, den Schulunterricht frei von ideologischen Konfrontationen zu halten. Dabei entstünde eine Metaphorik des *safe spaces*, die sich stark auf Entöfentlichung sowie Entspannung im Sinne von Formalisierung und Distanzierung fokussiert. Kritisch könnte daran betrachtet werden, dass es die Teilnehmenden zu fragilen Menschen mache. Eine Frage an dieses Konzept wäre mithin neben anderen, ob man *safe spaces* gewissermaßen als Übungsflächen für das Bestehen in *brave spaces* nutzen kann.

Zu allen vier Vorträgen dieses Panels passt schließlich das Schlusswort, das Moderatorin **Dr.in Gudrun Heinrich** von der Universität Rostock bereits nach den ersten beiden Vorträgen postulierte: Antworten auf zeitgenössische Großthemen könnten in so kurzer Zeit freilich nicht gefunden werden, Ausblicke zu geben und neue Anreize zu schaffen, war im Rahmen des Panels aber durchaus möglich.